Nr. 68. Samstag den 1. August 1857.

Lemberger allgemeiner Anzeiger.

Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung.

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen statt finden.

Pränumerations-Preis

in Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 kr., vierteljährig 30 kr., halbjährig 1 fl., ganzjährig 2 fl. Mit Zustellung monatlich 15 kr., vierteljährig 40 kr., halbjährig 1 fl. 15 kr., jährlich 2 fl. 30 kr. — Durch die k. k. Post vierteljährig 1 fl., halbjährig 2 fl., jährlich 4 fl. — Ein einzelnes Blatt kostet 2 kr. C.M.

Comptoir: Theatergebäude, Lange Gasse 367, 2. Thor 1. Stock, vis à vis der Kanzlei des deutschen Theaters, geöffnet von 8—10 und von 2—4 Uhr. — **Ausgabe:** dortselbst und in der Handlung des Herrn **Jürgens.** — Inserate werden angenommen und bei einmaliger Einrückung mit 3 kr., bei öfterer mit 2 kr. per Petitzeile berechnet, nebst Entrichtung von 10 kr. Stempelgebühr für die jedesmalige Einschaltung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Glöggl.

Pränumerations-Einladung.

Um allen möglichen Störungen in der Zustellung und Versendung des Blattes vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrte Publikum sowie jene P. T. Abonnenten, deren Pränumeration mit dem Monate Juli zu Ende geht, zur baldigen Erneuerung derselben einzuladen.

Man pränumerirt im Comptoir des „**Lemberger allgemeinen Anzeiger**" im Theatergebäude, Lange Gasse Nr. 367 im ersten Stock, beim ersten Thor vis—à—vis der Theaterkanzlei des deutschen Theaters; oder auch in der Handlung des Hrn. Jürgens in der Halitscher Gasse.

Nur frankirte Briefe werden angenommen.

Tages-Chronik.

* (Verkehr.) Das hohe Handelsministerium hat angeordnet, daß die Schiffbarmachung der Weichsel und des San bis Krakau energisch betrieben werde; weil die Warschauer-Dampfschifffahrts-Gesellschaft beabsichtet, ihre Fahrten bis Krakau auszudehnen. —

— (Brieffrankirung.) Das hohe Handelsministerium hat die Post-Direction beauftragt, eine Kundmachung zu erlassen, daß die Verwendung von Stempelmarken zur Frankirung von Briefen gänzlich unzulässig sei. Die mit solchen Marken versehenen Briefe werden wie unfrankirt behandelt.

— Gegen das übermäßige Branntweintrinken in Ostpreußen bringt das „Bromberger Landrathsamt" unterm 16. d. M. eine Verordnung der königl. Regierung zur öffentlichen Kenntniß, wornach Gastwirthe, welche einem ihnen von der Polizeibehörde als Trunkenbold namhaft gemachten Individuum Branntwein verabreichen, oder demselben auch nur den Aufenthalt in der Gaststube gestatten, mit einer Polizeistrafe von 2—5 Thaler und im Wiederholungsfalle mit Concessionsentziehung bestraft werden sollen. Gleichzeitig ist angeordnet, daß da, wo ein Bedürfniß guten Biers bemerkbar wird und ein solches im Bereiche ist, den Schankwirthen von der Polizeibehörde die Verpflichtung auferlegt werden soll, dasselbe jederzeit zum Ausschank bereit zu halten.

Feuilleton.

Erste Lorbeeren.

Eine Malergeschichte von Talora.

Es war ein klarer Herbsttag. Während wir uns am lustig flackernden Kaminfeuer erwärmten, blickten wir durch die Glasthüre, die in den Garten ging, in die schöne Landschaft, die von dem letzten Abendstrahl beleuchtet, in den mannigfaltigsten rothen und goldenen Laubschattirungen glühend, wie in einen Glorienschein getaucht wurde. Nachdem manches lebhafte Gespräch vorausgegangen, saßen wir, Eduard B— und ich, in ruhiges Sinnen verloren, uns schweigend gegenüber. Man muß schon sehr vertraut geworden sein, um ohne Unbehagen neben einander schweigen zu können; dies konnten wir. Unser Verhältniß hatte einen eigenen Reiz für mich; in dem Austausch unserer Gedanken, Erlebnisse und Gefühle eröffneten sich uns gegenseitig reiche Quellen und dazwischen waren uns auch jene Stunden nicht minder wohlthuend, in denen wir uns ungestört unseren stillen Träumereien überließen, und doch dabei unser Zusammensein genossen. Die Sonne war untergangen. In der Dämmerung, die sich im Zimmer verbreitete, blickte mich das Portrait einer schönen Frau, das über dem Kamin hing, und schon oft meine Bewunderung erregt hatte, mit wahrhaft geisterhaftem Leben an. Das flackernde Reißig warf seinen Schimmer auf die großen dunkeln Augen, die mich mit eigenthümlichem Liebreize grüßten, und von denen ich die meinigen nicht abwenden konnte.

„O wie glücklich mußt Du sein", rief ich erregt, „die Menschen so mit dem vollen, schönen Leben der Wirklichkeit auf die Leinwand zu zaubern, ihnen, wie ein Gott, durch Deine Hand eine ewige Jugend zu verleihen, wie dieser Frau hier, die mich mit einem holden Lächeln anblickt, das vielleicht längst auf ihren Lippen erblichen sein mag! Welche süße Befriedigung für Dich selbst, und wie beneidenswerth auch der Ruhm, die Bewunderung aller Welt, die Dir auf jedem Deiner Schritte Lorbeeren streut!" —

Wenn ich sage, daß es Eduard B— war, zu dem ich redete, so brauche ich kaum hinzuzufügen, daß er einer der berühmtesten Portraitmaler seiner Zeit gewesen. Sein Name ist Jedermann bekannt, und seine herrlichen Kunstwerke werden überall gefeiert und gepriesen.

Bei meinem Ausrufe glitt ein leichtes Lächeln über Eduard's Züge. Leise das Haupt schüttelnd, sagte er:

„Du stellst Dir das wohl anders vor, als es wirklich ist. Was diese Bewunderung aller Welt und diese Lorbeeren betrifft, nun ja, die habe ich, aber ehe man sie gewinnt, muß man viel leiden und viel kämpfen. Hat man sie aber endlich erlangt, so muß man zugleich die Menschen hinlänglich kennen gelernt haben, um ihren Beifall und ihr Mißfallen ziemlich gering anzuschlagen. Sieh doch einmal zu, wie selbst in den sogenannten eleganten und gebildeten Kreisen die wenigsten ein eigenes Urtheil und Verständniß besitzen, wie Jeder erst horcht, was wohl der Andere sage, und wie die Begeisterung, die man an den Tag legt, oft nichts ist, als eine verdichtete Masse von Nachsprechen dessen, was ein Paar Autoritäten — seien sie dies nun mit Recht oder Unrecht — geäußert. Der frische Enthusiasmus Deines für die Kunst begeisterten Herzens thut mir wohl, aber das Entzücken der eitlen Gräfin F., deren Portrait — die Dame im weißen Atlaskleide — jetzt auf der Ausstellung hängt, läßt mich sehr kalt, weil ich genau fühle, daß sie weniger mit mir zufrieden sein würde, wenn mein berühmter Name ihr nicht imponirte. Jetzt lobt man mich, weil mein Ruf schon gegründet ist. Es ist so wohlfeil einen Meister zu feiern, den alle Welt schon zu einem der ersten proclamirt hat, da compromittirt man sich nicht, da versteckt man, daß man selbst kein Urtheil hat, keinen Sinn, keinen Geist, kein Herz für die Kunst, man geht eben mit dem Strome; aber einen Unbekannten zu rühmen, wer wagt das gleich?

— Was mich betrifft, so kann ich mit meiner Laufbahn zufrieden, mehr als zufrieden sein, denn ich bin früh schon bekannt und gefeiert worden. -- Aber auch so ein Triumph, ach lieber Freund, wie sieht der oft in der Nähe aus, was geht ihm zuvor! Wenn ein Liebender seine Braut zum Altar führt, daß ist auch ein Triumph für ihn. Aber von dem, was er hat aushalten müssen, bis er es dahingebracht, wie ihn die Schöne zuvor gequält, wie sie sich mit ihm erzürnt, und sich nur mit ihm versöhnt, um sich noch einmal mit ihm zu erzürnen, wie sie ihn durch ihre Launen geärgert, und eifersüchtig gemacht, bis er endlich die Sicherheit gewann, daß er ihr Herz besiegt, davon pflegt gewöhnlich die Geschichte zu schweigen. — Ganz ähnlich ist es aber mit dem Triumph des Künstlers. Zum Beweise dafür laß Dir einmal erzählen, wie es mir mit dem ersten Portrait erging, welches ich nach meiner Rückkehr von Italien malte. Es ist dort jene Frau—"

„Diese?" rief ich, wieder auf das wunderbare Bild über dem Kamin deutend, das den ersten Anlaß zu unserm Gespräch gegeben hatte.

„Ja, diese!" erwiederte er, seine Augen wie prüfend darauf ruhen lassend. — „Diesem Bilde verdanke ich meinen ersten Triumph, aber höre, wie ich ihn mir errang. Ich war damals zweiundzwanzig Jahre. Italien hatte mich mit seinen Schönheiten wonnetrunken gemacht, im wahren Sinne des Wortes bezaubert. Mich von dem geliebten Lande zu trennen, das die Heimath meiner Seele geworden, war mir ein Schmerz, der lange in mir nachbebte. Jeder ächte Künstler hat gewiß bei dem Verlassen Italiens ähnliches empfunden. Auch der Abschied von meinem Lehrer wurde mir schwer, dem alten Mateo zu Rom, der mir die Pforten der Kunst erschlossen, mich mit sicherer Hand von Stufe zu Stufe geleitet hatte, und über meine Fortschritte eine wahrhaft väterliche Freude bezeigte. Es half nichts, ich mußte dem schönen, färbigen Süden Lebewohl sagen. Da kam ich nun nach * * *, mitten in das bunte Treiben der großen Residenz, in der ich keinen Menschen kannte. Ich gab meine Empfehlungsschreiben ab, wurde eingeladen, mag aber eine traurige Figur gespielt haben. Ich kannte die Kunstschätze Italiens vortrefflich, ich wußte genau in der Kunstgeschichte, im Alterthum, in der Mythologie Bescheid, aber von der Welt und den Menschen wußte ich, ich muß es gestehen, nur sehr wenig. Ich war auf das Intimste eingeweiht in die Liebschaften von Jupiter und der schönen Europa, von Diana und Endymion, von Herkules und Omphale, aber von der Liebschaft der Gräfin S. mit dem Sekretär ihres Mannes, von der zärtlichen Neigung des Prinzen S. für die Tänzerin E., von dem Einverständniß zwischen Herrn von L. und Frau von M. wußte ich nicht das Geringste; ich kannte die Eifersucht Juno's auf ihren göttlichen Gemahl, aber nicht die der Baronin T. auf ihren Gatten, kurz nichts von all' jenem Klatsch und von jenen Persönlichkeiten, die die Gesellschaft mit mehr oder weniger Geist und Malice in ihrer Conversation zu verarbeiten pflegt, und die mich sehr wenig interessirten. So wurde ich nirgends beachtet. Meine Mutter hatte mir ein Empfehlungsschreiben an eine Frau von M. geschickt, die sie früher gekannt hatte, und von der sie hoffte, daß ihre bevorzugte Stellung in der Welt, ihr Ansehen, ihre Bekanntschaften mir nützlich werden könnten. „Vermöchtest Du es dahin zu bringen," schrieb mir meine Mutter, „daß Dir Frau von M. zu einem Porträt säße, so könntest Du vielleicht schnell bekannt werden, und Dein Glück machen." — Ich stellte mir Frau von M. als eine Dame in mittleren Jahren vor, wie ich schon so vielen meine Aufwartung gemacht, mit einer bänderreichen Haube, mit einem verwelkten Gesicht, steif, förmlich, anspruchsvoll, schwatzhaft. Was sollte mir das? Ich dachte noch an meine schwarzäugigen Italienerinen, an die griechischen Marmorstatuen und Tizianischen Liebesgötrinen, wie konnte mich da die Aussicht auf diese neue Bekanntschaft reizen? — So dauerte es denn lange, bis ich mich hinzugehen entschloß. Wie war ich aber erstaunt und überrascht, als ich endlich Frau von M. gegenüberstand. Sie sehen und das leidenschaftlichste Interesse, die entzückteste Hingabe für sie fühlen, war eins. Noch jetzt schlägt mein Herz, wenn ich daran denke, wie glühend, wie feurig, wie jugendlich überschwänglich ich Gabriele, so nenne ich sie am liebsten, geliebt habe. Ihre ungewöhnliche, pikante, seltsame, stets wechselnde Schönheit, die Lebhaftigkeit und Grazie

ihres Geistes, die sammetweiche Stimme, die gewinnende Freundlichkeit, dazu die feinen, anmuthsvollen Formen der großen Welt, alles versetzte mich bei ihr in süße Verwirrung. Wie sie Theil nahm, wenn ich ihr von meinem Künstlerleben in Rom erzählte! Wie ihr großes, dunkles Auge so tief verstehend auf mir ruhte, wenn ich ihr von meinem Streben redete! Wie huldvoll sie mit mir zu fühlen schien, wenn ich ihr gestand wie einsam und verlassen ich mir in der großen, fremden Stadt vorkam! Ist es nicht natürlich, daß dieser herzliche, ächt menschliche Antheil, nach dem eigentlich Jeder, der ihn bisher entbehren mußte, sich im Stillen sehnt, dieser Antheil, verbunden mit so viel Liebenswürdigkeit und Liebreiz, auf mein jugendliches Herz den tiefsten Eindruck machte?"

(Fortsetzung folgt.)

Lemberger Cours vom 31. Juli 1857.

Holländer Ducaten . . .	4 — 46	4 — 49	Preuß. Courant-Thlr. dtto.	1 — 31	1 — 33
Kaiserliche dito. . . .	4 48	4 — 51	Galiz. Pfandbr. o. Coup.	81 — 30	82 — —
Russ. halber Imperial . .	8 — 18	8 — 21	„ Grundentl.-Obl. dtto.	79 — 45	80 — 15
dtto. Silberrubel 1 Stück.	1 — 36	1 — 37	Nationalanleihe . . dtto.	83 — 50	84 — 40

Anzeiger der Tage, an welchen deutsche Theatervorstellungen stattfinden.

Monat August: 1., 2., 4., 5., 6., 8., 10., 11., 13., 15., 16., 18., 19., 20., 22., 24., 25., 27., 29., 30.